

## Rede für Frau Bonmariage zur Preisverleihung 2008

Sehr verehrte Frau Bonmariage, sehr verehrte Frau Rönn, liebe Gäste und alle anderen Anwesenden,

wir möchten heute Frau Bonmariage einen Preis der Rönn-Stiftung Düsseldorf überreichen und damit ihr besonderes Engagement für einen Bereich des Tierschutzes und auch einen wichtigen Belang der Stadt Düsseldorf würdigen. Frau Bonmariage kümmert sich seit 40 Jahren, seit ihr vor der Oper ein Entenküken sozusagen vor die Füße fiel, um die Enten, Gänse und Schwäne des Düsseldorfer Hofgartens.

Frau Bonmariage wird deshalb auch in der Presse als Schwanenmutter bezeichnet. Brauchen Schwäne eine Mutter? Wir wissen, dass Schwäne sehr aktiv ihre Jungen verteidigen, und ich habe jedenfalls vor einem Schwan, der mit vorgestrecktem Hals und schlagenden Flügeln auf mich zukommt, einen gehörigen Respekt, insbesondere, wenn junge Schwäne dabei sind:

Schwäne sind geradezu mythologische Tiere, stolze, unabhängige Wesen, in ihrer Schönheit umgeben von einer Aura von Reinheit, Unberührbarkeit, Fremdheit wie aus einer anderen Welt. So kommt das Schwanenjunge in Andersens Märchen vom „Hässlichen jungen Entlein“ in den Geflügelhof – man weiß nicht wie, in dem von Ludwig Bechstein erzählten Märchen von den 7 Schwänen werden 7 Kinder in Schwäne verwandelt und wieder zurück, bis auf einen, der weiter in der Welt umherstreifen muss, bei den Brüdern Grimm sind es 6 Kinder beziehungsweise Schwäne. Die Möglichkeit der Verwandlung von Menschen in Schwäne und Schwänen in Menschen könnte als Verweis auf ein tiefes Gefühl der Verbundenheit aber auch der Fremdheit gedeutet werden.

Auch im Volkslied drückt sich eine Faszination durch diese großen weißen Vögel aus, wenn es heißt:

„Zogen einst fünf wilde Schwäne,  
Schwäne, stolz und weiß und schön...  
Sing, sing was geschah, keiner sie wiedersah...“

Oder wenn die Schwäne die Sehnsucht nach der Ferne symbolisieren in dem Liedanfang

„Über meiner Heimat Frühling seh' ich Schwäne nordwärts fliegen,  
ach, mein Herz möchte sich auf grauen Eismeerwogen wiegen...“

Hier am Niederrhein ist die Sage vom Schwanenritter beheimatet, der in einem von einem Schwan gezogenen Boot der bedrohten Unschuld zur Hilfe eilt, den man aber nicht nach seinem Namen fragen darf. Wenn dies geschieht, muss er entschwinden.

Die Schwanenjungfrau ist eine andere Sagengestalt, die dem Manne, der sie zur Ehe zwingen will und beim Baden ihre Kleider geraubt hat, in Gestalt eines Schwanes entflieht.

Die Beispiele für den Schwan als mythologisches Wesen ließen sich sicher noch vermehren, denken wir an den Schwanengesang, das letzte Lied, das der

Singschwan vor seinem Tode hören lassen soll, an den Schwanenorden, an Namen von Landschaften oder Schlössern, die nicht zufällig Schwangau, Hohenschwangau oder Neuschwanstein heißen, an die Städte, die stolz einen Schwan im Wappen führen und anderes mehr.

Zu einem schönen Park mit See gehören idealer Weise einfach einige Schwäne, um den romantischen Eindruck zu vervollkommen. In der Wahrnehmung der meisten Menschen sind die Schwäne und die übrigen Wasservögel sozusagen eine Art schmückendes Beiwerk, immer vorhanden, aber weiter wird nicht gefragt und nachgedacht, auch nicht, ob diese Schwäne nicht vielleicht alt, krank, hungrig oder sonst wie bedürftig sind.

Frau Bonmariage. Dagegen gehört zu den Menschen, denen die Hilfsbedürftigkeit der Schwäne und anderen Wasservögel in einer ja gar nicht mehr natürlichen Umgebung eines Parks bewusst ist: Sie nimmt wahr, wenn ältere Schwäne von den jüngeren abgedrängt werden und einen besonderen Schutzraum brauchen wie z.B.

Schwanensenioren Heinrich und Knuffel, die Opfer des nicht nur in der menschlichen Gesellschaft vorkommenden Altenmobbings geworden sind und auch unter den altersspezifischen Beschwerden leiden.

Was würde aus diesen Tieren, wenn Frau Bonmariage nicht wäre, die jahrein jahraus 6 Stunden täglich sich um die Tiere kümmert? Einmal hat sie versucht, auszusteigen, aber es ist nicht gelungen, eine zuverlässige, vertrauenswürdige Nachfolge zu finden. Für besondere Fälle hat Frau Bonmariage zwar einen Mitarbeiter gefunden, der aber von auswärts kommt und deswegen nicht ständig einsatzbereit ist. Den meisten Menschen wäre doch die Übernahme einer täglichen Verpflichtung, auch an Weihnachten, Silvester, Neujahr, ohne geregelten Urlaub, bei Wind und Wetter einfach zu viel. Und es ist auch eine körperlich anstrengende Arbeit, Futter bereiten, Tränken, ggf. Tiere einfangen, zum Tierarzt bringen etc. Auch bekommt Frau Bonmariage von der Stadt Düsseldorf eine kleinere Anerkennungssumme für ihr Engagement, doch deckt diese nur einen Teil der Kosten, den Rest übernimmt sie selbst. Gewiss gibt es heute viele Menschen, die Ehrenämter übernehmen, allerdings nicht wie Frau Bonmariage quasi in Vollzeit, denn 6 Stunden am Tag und Fahrten mit dem Fahrrad an 7 Tagen in der Woche entsprechen ja einer Vollzeitstelle, im Allgemeinen werden einige Stunden pro Woche oder pro Monat aufgewandt. Darum ist die Arbeit von Frau Bonmariage eine ganz außerordentliche und wir können im Sinne der Tiere alle nur hoffen, dass sie sie noch lange fortführen kann.

Für die Stadt Düsseldorf besteht dringender Handlungsbedarf, schließlich ist der Umgang mit Tieren ein wichtiger Teil des kulturellen Lebens, auf das die Stadt ja so großen Wert legt. Kultur zeigt sich auch und gerade im Umgang mit lebendigen Wesen, nicht nur Bildern, Denkmälern, Bauten oder Büchern und Oper oder Schauspiel.

Aber gerade im Umgang mit lebenden Wesen ist immer das Schlimmste zu befürchten, wie ein Beispiel aus diesem Sommer zeigt: an manchen Ufern, die zum Baden genutzt werden, werden die Wasservögel – Enten und Gänse – als störend empfunden. Gleich – um nicht zu sagen: automatisch - werden die schon wegen ihrer Dumpfheit und Rohheit ärgerlichen Rufe „Abschießen“ laut. In welcher Zeit leben wir denn, fällt Euch nichts anderes ein, möchte man dazwischen rufen. Frau Bonmariage kennt die unblutige Methode: frühzeitig die Eier anstechen, so kann die Zahl der Bewohner des Hofgartensees an die Notwendigkeiten der Umgebung angepasst werden. Eine Methode, die zwar Aufmerksamkeit und Sorgfalt erfordert, aber eben doch viel weniger gewalttätig ist als die Jagd mit Bleischrot, bei der regelmäßig viele Wasservögel nur angeschossen werden und langsam und qualvoll an ihren Wunden

oder an Bleivergiftung sterben. Von der fortschreitenden Vergiftung der Umwelt durch Blei aus der Munition gar nicht zu reden.

Und so komme ich zu einem weniger schönen Punkt. Vor vielen Jahren erfuhr ich in einer Arbeit über den hier in der Region immer noch bekannten Serienmörder der Zwischenkriegszeit, Josef Kürten, dass er unter anderem auch im Düsseldorfer Stadtpark einen Schwan abgemetzelt hatte. Man hatte das zuerst nicht zuordnen können, erst nach seiner Verhaftung gestand er auch diese Tat. Mir war sofort einleuchtend, dass Gewalt gegen Tiere und gegen Menschen ganz direkt zusammengehört, eine Tatsache, die viele Menschen nicht gerne hören, die inzwischen aber, vor allem durch viele Forschungen aus den USA als „human-animal-violence-link“, auch empirisch sehr gut belegt ist. Vielleicht wäre man ja sogar, wenn man damals diese Tierquälerei mit entsprechender Intensität verfolgt hätte, eher auf Kürtens Spur gekommen und hätte weitere Morde verhindert und auch einem in diesem Zusammenhang zu Unrecht Verurteilten das Zuchthaus erspart.

Von daher gibt es mir auch sehr zu denken, dass wie Frau Bonmariage berichtete, in einem Jahr allein 9 Wasserhühner von Radfahrern überfahren wurden und zu Tode kamen. Zeigt das nicht eine grobe Rücksichtslosigkeit, die aber nicht nur bei Radfahrern sondern auch bei vielen Hundebesitzern festzustellen ist, die ihre Hunde gegen das Verbot frei laufen lassen und nichts dabei finden, wenn diese die Wasservögel jagen oder sogar fassen? So erfreulich die sportliche Betätigung als Radfahrer, nordic-walker oder Jogger auch ist, sie erfordert doch auch ein gewisses Maß an Rücksicht und das Bewusstsein, dass auch die Tiere ihren Platz im Hofgarten haben und mit der Schnelligkeit moderner Sporträder oder losgelassener Hunde nicht mithalten können. Aber wie es immer mit solchen Feststellungen ist: sie treffen leider nicht auf die Ohren derjenigen, denen sie gelten.

Das Schwanenhaus am Hofgarten bildet die Basis der Arbeit von Frau Bonmariage, Futterküche, Krankenstation für Wasservögel, Aufenthaltsraum. Ihre Arbeit ist gelebter Bürgersinn. Die von einem Düsseldorfer, Hans Rönn, gegründete Stiftung möchte Frau Bonmariage ihre Anerkennung aussprechen für alles das, was sie in 40 Jahren hier an Bürgerarbeit geleistet hat. Diese Arbeit kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, und die Stadt Düsseldorf hat wirklich Grund, Frau Bonmariage sehr dankbar zu sein. Zugleich soll von dieser Stelle die Bitte an die Stadt Düsseldorf ausgehen, Frau Bonmariage für ihre Arbeit die notwendige Unterstützung zu geben und insbesondere die Ordnungskräfte und die Polizei auffordern, ordnungswidriges Verhalten wie z.B. das an sich verbotene aber immer wieder zu beobachtende Angeln im See zu verhindern oder zu verfolgen. Wir wünschen Frau Bonmariage weiterhin viel Kraft und Energie für ihre wichtige Arbeit und hoffen sehr, dass ihre Arbeit im Hofgarten die notwendige Unterstützung findet und ähnlich kompetent und engagiert fortgesetzt wird, wenn sie selbst dazu nicht mehr in der Lage ist.